

Thomas G. Brunner
Alte Fabrik
Veltur 22
CH - 9475 Sevelen
085/ 5 62 95

11. 10. 89 (genau 29 Jahre - Geburtstag)

Lieber Jens -

ein bisschen Gnadenfrist hab ich noch, ich wurde erst um 15.35 Uhr geboren. Aber mit der Acht hinter der Zwei ist es bald vorbei, und morgen fängt alles zum dreissigsten Mal an. Immerhin, und das ist ein Trost, ich hab mich auch schon viel älter gefühlt, Alter orientiert sich nicht am Kalender.

Dass ich Dir schon wieder einen Brief schreibe, hat zwei Gründe. Ich hab vergessen, Dir etwas über Heimat zu erzählen, und ich habe für die Ausstellung im Januar noch einen Wunsch.

Home is where the heart ist, sagt man. Kann man denn Heimat geographisch bezeichnen? Und doch, auch ich bin ein Emigrant. So habe ich Zürich, die Stadt, die ich als meinen Mutterboden empfand, Ende 1980 verlassen. ~~xxxxxx~~ Ein tiefer Riss ging durch diese Stadt, die alles nieder-
Knüpkelte, was nach Jugend und Autonomie roch, ich hatte den Polizeiterror satt, die dauernden Kontrollen (sogar an den Kinokassen die Taschen öffnen, weil eine Bombe drin sein könnte). Es war so schlimm wie im herbstlichen Deutschland der Terroristenhutz. Der Zusammenbruch des AJZ war auch meiner. So ging ich ins Exil, in den Aargau, später nach Basel. Irgendwann war ich dann wieder in Zürich, aber noch heute ist diese Stadt tot - was VOR 1980 dort noch möglich war, ist längst ~~xxxxxx~~ erstickt und ~~xxxxxx~~ kaputtgemacht worden. Ins Rheintal hat's mich erst viel später verschlagen.

Mit Zürich hab ich auch den See verlassen, den ich auch heute noch heiss liebe, Heimweh hatte und habe ich immer wieder nach diesem Wasser, an dessen Ufer ich aufgewachsen bin, in Meilen.

Dass ich am Montagabend, gleich nachdem ich Dir den ersten Brief schrieb, nach Meilen fuhr, hat also mit Heimat zu tun: von einem Balkon am Berg sah ich auf die nächtlichen Wasser, es war ein bisschen wie im Tessin oder auf einer fernen Insel. Und doch war der See nur das Beiwerk, ich traf in Meilen eine andere Heimat, Christoph Hungerbühler.

Zwei Jahre lang sind Christoph und ich miteinander zur Schule gegangen, zwei Jahre, die prägend wirkten. Auch Christoph war ein verprügelter Aussenseiter. Jetzt waren wir zwei Aussenseiter in der Klasse, und damit waren wir nicht mehr allein. Den Lehrern gefiel unsere Freundschaft zwar nicht, denn Christoph hatte etwas gegen die Lehrer, während meine Intelligenz noch immer einwandfrei funktionierte. Damals hätte ich mich noch nicht getraut, wie Christoph ein halbes Jahr nach Frankreich zu den Zigeunern zu verschwinden, um dann wieder aufzutauchen, als sei nichts gewesen.

Eines Tags, und diesen Tag haben wir nicht vergessen, sollten wir einen Aufsatz über unser Berufsziel schreiben. Wir hatten beide Mühe damit, und so setzten wir's beim Lehrer durch, während der Aufsatzstunden eine Künstlerin zu besuchen, die damals in Meilen wohnte, und den Aufsatz zuhause zu schreiben. Von dieser Künstlerin hab ich kürzlich gelesen, dass sie ~~xxx~~ sogar von den Liechtensteinern einen Preis erhalten hat, obwohl sie in Zürich wohnt - Ursula Näscher.

Das Bildhauern hat Ursula Näscher damals erst gelernt, hauptsächlich war sie noch mit ihren grossen Batikbildern beschäftigt. Die zerrissenen ~~W~~ Jeans, die leuchtenden Augen, das geheimnisvolle Wesen, die Armut (500 Franken im Monat, kein Kühlschrank und ein Kind), das Sakrale der zu mitternächtlicher Stunde eingefärbten Batik, all

das hat uns mächtig & Eindruck gemacht. Wir erfuhren, dass man einen Stein wie ein Buch lesen kann, und vor allem, dass man als Mensch in dieser Welt, in dieser Gesellschaft sein eigenes Leben leben kann. Ja, es war der ~~xxxxxx~~ Mensch, wir hatten den Eindruck, dass uns diese Frau verstehe (wir haben sie dann auch später, als sie nicht mehr in Meilen wohnte, jeder für sich immer wieder einmal gesucht. Meist war sie unauffindbar, doch immer war sie da, unsere Mutter.)

An diesem Tag ist uns klar geworden, dass wir Künstler werden wollen, nichts anderes. Ein Weg, eine Möglichkeit tauchte auf. Man konnte auch ganz anders leben, es ging, es war egal, was die Lehrer dazu sagten.

Und so ist's geschehen, obwohl sich an so jungendlichem Wissen sonst doch so viel ändert. Christoph ist Bildhauer geworden, ich Maler. Wir haben uns nur kurz aus den Augen verloren, aber seit sieben Jahren schreiben wir uns. Gesehen haben wir uns vor etwa zwei Monaten zum ersten Mal seit zehn Jahren. Wir waren zu scheu, einander zu treffen, aber die Gedanken haben immer zwischen ~~xxx~~ uns vibriert. Zur Zeit müssen wir uns x sehen, denn Christoph bringt kein Wort aufs Papier. Na ch den leeren Blättern schauen wir uns jetzt ins Gesicht.

Wenn ich einen wirklichen Freund habe, durch all die Jahre hindurch, dann ist es Christoph. Keiner versteht so wie er meine verrücktesten Seelenzustände. Und dieses Ohr, dieses Auge für die Stille, die sonst verdrängt wird vom Ton, bei ihm finde ich's und bin darin geborgen.

~~Christx~~

Schon lange hätte ich Christophs Namen gern auf einer Einladungskarte gesehen, doch Christoph hat noch nie ausgestellt, ausser an einer Turnhallenausstellung aller Kreativen und Bastler der Gemeinde. Ich hab in all den sieben Jahren, die wir uns schreiben, mit Christoph ausstellen wollen, aber er hat immer abgelehnt. So lange der und der noch lebe, wolle er nicht an die Deffentlichkeit.

Den und den wolle er noch als Diener begleiten. Und ausserdem zog er's vor, die Zeitung auszutragen statt Werke zu verkaufen.

Christoph ist noch immer sehr scheu, aber in der letzten Zeit ist ihm die eigene Arbeit wichtiger geworden, was mich sehr freut. Am Montagabend habe ich ihn gefragt, ob er mich in die tangente begleiten möchte, und zu meiner sehr grossen Ueberraschung und ~~noch~~ noch ~~grösseren~~ grösseren Freude hat er zugesagt.

Christoph ist sehr streng mit sich, es sind nur drei oder vier kleinere Sachen, die er zeigen möchte, aber ich weiss, ohne dass ich jetzt schon weiss, welche Sachen es sind, sie sind stark. Für die Bildhauer in Liechtenstein sicher auch eine Sensation, weil diese Steine ANDERS sind, als die, die man im FL sonst sieht. Ich könnte schreien vor Glück, ein grösseres Geschenk kann mir Christoph nicht machen. Ich hoffe, das ist ein Anfang, und wir arbeiten weiterhin zusammen.

Ich hoffe, dass die tangente damit einverstanden ist, dass Du nichts dagegen hast. Du solltest mich so gut kennen, dass ich Dir keinen Ramsch unterjuble. Und dass Christoph nach dem Tod Hans Fischlis, eines der wichtigsten Bildhauer am Zürichsee, Schüler am Bauhaus und mitbeteiligt am Aufbau der Zürcher Kunstgewerbeschule, nach langem Zögern dessen Atelier übernommen hat, spricht für sich. Christoph als Hüter eines Erbes, von dem er sich wohl gefragt hat, ob es ihm nicht im Weg steht. Und jetzt die Stärke, das Atelier-Haus zu ~~wä~~ hüten UND den eigenen Weg zu gehn.

Also, wenn ich mir an meinem Geburtstag etwas wünschen darf, machen wir im Januar die ~~ix~~ Ausstellung mitb Thomas G. Brunner UND Christoph Hungerbühler? Ist es okay, wenn wir für den zweiten Namen ein bisschen mehr Druckerschwärze brauchen? Es ist mir seit Jahren sehr wichtig, den Christoph zum Ausstellen zu bringen. Allein tut er's nicht, und mit jemand anderem als mir, so hat er mir verraten, würde er's auch nicht tun.

Seine Zusage ist für mich ~~ein~~ so wertvoll ~~Sensation~~ wie für Dich die von Roberto Altmann. Ich weiss, wie schwierig es für Christoph sein wird, an die Vernissage zu kommen, wie sehr er über seinen Schatten springen muss. Bei der Ausstellung bei Alexander Hodel in Zürich ist Christoph zum ersten Mal an eine Vernissage von mir gekommen, er hat das sonst nie geschafft, obwohl er immer Grösse in meinen Ausstellungen hinterliess. Und die Ausstellung im Januar kommt der Vollkommenheit um einiges näher, wenn Du mir grünes Licht für diese Zusammenarbeit gibst.

Ich weiss nicht, ob ich zu Heimat und Freundschaft die richtigen Worte gefunden hab. Ich saufe nicht, und trotzdem lass ich im PS den Jörg Fauser noch zum Thema Stellung nehmen. Uebrigens, dieses japanische Wort, das für das tiefrote Ahornblatt im Winter steht, ich würde das gern als Titel für die Ausstellung nehmen, mit den ~~umständlichen~~ deutschen Uebersetzungen dazu. Dieses Blatt möchte ich sichtbar machen.

Liebe Grösse aus Sevelen

Flourens

PS, von Jörg Fauser:

"Ich soff sie alle in Grund und Boden, dann wankte ich durch die Nacht davon.,Wo war jetzt dieses verdammte Haus? Wo war Sarah? Warum war ich nicht in ihrem Bett, wie sich das gehörte, seit Adam Eva erkannt hatte? Völlige Finsternis. Verdächtige Geräusche aus dem Wald. Diese Sterne waren zu nichts nütze, so weit weg, wie sie waren. Da hatten sie nun all das Wiener Geld, diese Dörfler, aber für eine Laterne reichte es nicht, da war der Geiz davor. Alpenknödel, hatte Joseph Roth sie genannt, Knödelhirne. Da vorne war ein winziges Licht. Ich taumelte darauf zu. Es sprang weg. Rehe. Vielleicht auch Wildschweine, und die ~~z~~ fallen bekanntlich über einsame Waldgänger her. Was suchte ich in diesem gottverfluchten Winkel der Erde? Und auch noch so allein?

Ich brauchte dringend einen Freund. Ein Baum konnte auch ein Freund sein. Ich umarmte eine Fichte. Sie kratzte mich, aber sie roch gut. Ich rieb mich an der Fichte, ich erzählte ihr ein paar Schwänke aus meinem Leben, ich hielt sie fest. Die Fichte ~~hatte~~ tröstete mich. Sterben tun wir alle, sagte sie, aber wir kommen auch wieder, als Mensch, als Fichte, als Wurm, als Regenbogen. Gut, sagte ich, wenn das so ist, und Sarah? Soll ich sie denn ganz einfach hierlassen, oder auch herkommen, Holz hacken, Brot backen? Du darfst das nicht so eng sehn, sagte die Fichte, die Erde ist überall, aber nur Bäume kennen den Wald."

Jörg Fauser, Rohstoff, Ullstein-Buch Nr. 22027